© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

1. Februar 1936 XXXXIX. Jahrgang
E. Z. Nr. 23 I. E. Z. Nr. 41

Entomologische Zeitschrift

vereinigt mit

Internationale Entomologische Zeitschrift

Herausgegeben unter Mitarbeit hervorragender Entomologen u. Naturforscher vom
Internationalen Entomologischen Verein E. V. / Frankfurt-M.
gegründet 1884
Mitteilungsblatt des Verbandes Deutschsprachlicher Entomologen-Vereine E. V.
Im Selbstverlag des Vereins.

Alle Zuschriften an die **Geschäftsstelle** des I. E. V.: Frankfurt/M., Kettenhofweg 99
Redaktionsausschuß unter Leitung von
Dr. Gg. Pfaff, Frankfurt a. M. und Mitarbeit von G. Calliess, Guben.

Inhalt: J. Stephan, Erinnerungen an Sao Paulo. (Mit einer Original-Photographie.) A. Schneeur, Einige Bemerkungen nebst Verbesserungen über das Werk Bodo v. Bodemeyers „Ueber meine entomologischen Reisen" und der merkwürdigen Verbreitungsgrenze der Falter in Nord-Afrika. E. Kittelmann, Zwei neue Celeriokreuzungen. Kleine Mitteilungen. Ing. E. Döring, Beiträge zur Kenntnis der Noctuideneier. Fortsetzung.

Erinnerungen an Sao Paulo.

Von **Julius Stephan**, Bad Reinerz.

(Mit einer Original-Photographie.)

Aufnahme: J. Stephan

Ferdinand Wucherpfennig

Eine Entomologen-Familie in Sao Paulo. Schmetterlingsfang im Waldgebirge. Urwaldgeheimnisse.

Trotz aller Abwechslung konnte mich die Weltstadt Sao Paulo mit ihrem Trubel nicht lange fesseln. Mein Sinn war auf etwas anderes gerichtet. Natur, Wald, Wildnis! Und meine Sehnsucht danach wurde bald gestillt, schöner als ich gehofft hatte.

Weit draußen im Norden, im Stadtteil St. Anna, am Ende der langen, langen Rua Voluntarios da Patria, wohnt in reizend am Waldrande gelegenem Landhäuschen die vom Eichsfelde stammende Familie Wucherpfennig (Vater und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Sohn und die beiden dazugehörigen Frauen). Ferdinand Wucherpfennig ist seit vielen Jahren einer unserer rührigsten Pioniere der Wissenschaft, ein Mann, der praktische und wissenschaftliche Entomologie in geradezu idealer Weise zu verbinden weiß. Seine wiederholten Forschungsreisen in Brasilien und an den Amazonas hatten glänzende Ergebnisse.

In dem trauten Kreise dieser Entomologen-Familie habe ich unvergeßliche Tage verlebt, Tage voll Sonnenschein draußen und drinnen, Tage voll Spaß und Humor, aber auch Tage, an denen jede Stunde, jede Minute ein Erlebnis war, wenn ich an unsere gemeinsamen Ausflüge in die Serra da Cantareira zurückdenke. Dank der allgemeinen Achtung, die Wucherpfennig genießt, und Dank seiner guten Beziehungen zu den brasilianischen Behörden darf er auch in diesen zum Naturschutzgebiet erklärten Waldgebieten entomologisch tätig sein, was anderen Sterblichen gewöhnlich versagt bleibt. Freund Wucherpfennig darf also dort sammeln, und ich, als sein Begleiter und Schüler, durfte es auch.

Hier, wo man den ganzen Tag in köstlicher Einsamkeit war, kam ich aus dem Staunen nicht heraus, aus dem Staunen über den schier unerschöpflichen Reichtum der Insektenwelt und dem Staunen über den Meister im Fangen, Beobachten und Auffinden. Es ist gewiß nicht jedermanns Sache, in glühendem Sonnenbrand Schmetterlinge zu jagen. Mit einem Netz, das an eine 5 m lange Stange geschraubt ist, soll man hantieren? Mir lahmte schon der Arm vom Tragen des Instrumentes — in den Tropen ist dem Neuling die geringste Anstrengung ein Greuel. Und nun gut zielen und treffen! Eine verteufelte Sache! Das heißt, ich traf wohl, aber zumeist vorbei, während Wucherpfennig jeden Falter, den er aufs Korn nahm, erwischte; wie von einem Magnet gezogen, gingen ihm die Tierchen ins Netz, wenn sie auch noch so hoch und wild flogen.

Das Hauptvergnügen allerdings war für mich — und das wollte der Meister mir anfangs nicht glauben (ich sehe noch heute sein Augenzwinkern) — Zeuge zu sein des wundervollen Schauspiels der schwebenden Morpho-Schmetterlinge; des gleich einem Riesenweißling umhergaukelnden *laërtes,* des mächtigen, kostbar-braunen *hercules,* der hoch und stolz über die Wipfel dahinzieht, oder der königlichen *anaxibia,* deren strahlend blaue Schwingen im Sonnenglanze wie Metallspiegel aufgleißen. Der Anblick ist so berückend, daß man im Himmel (im Entomologen-Himmel) zu sein glaubt, nein wirklich ist. Nicht minder groß war die Freude, als ich die erste Rieseneule, die *agrippina,* am Baum sitzen sah, die rindengrauen kolossalen (ein Viertelmeter messenden) Flügel so dicht und so unkenntlich an den Stamm gedrückt, daß mein ungeschultes Auge sie erst entdeckte, als mich mein Begleiter darauf aufmerksam machte. (Ich glaube, ohne ihn hätte ich kein Exemplar gefunden.) Und als dann das gigantische Tier im Netz zappelte, oder wenn ich fehlschlug, wie ein Nachtvogel, wie eine große Fledermaus, schwankend davonflog — ja so etwas vergißt man sein Lebtag nicht wieder.

Und was ich sonst noch alles sah! Farbensprühende Prachtkäfer, Riesenlibellen mit unglaublich langem, unglaublich dünnem Leib, mas-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kierte Stabheuschrecken, ganze Rudel haariger Bärenraupen, ganze Züge wandernder Blattschneiderameisen. —

Wiederum ergiff mich wie bei Rio die sinnverwirrende Ueberfülle der Pflanzengestalten in diesen Wäldern. Hier ballen sich alle Wunder der Natur: Palmwipfel schaukeln, riesige Baumfarne nicken, Vorhänge von Lianen senken sich über die Bäume herab, überschüttet mit einem Feuerwerk brennend roter Blumen von nie gesehener Schönheit, Orchideen gleißen aus dem Halbdunkel, Blütenrispen glühen in lila und gelben Flammen. Und in allen Erscheinungen des tropischen Lebens im Aufblühen, wie im Verfall, in der Manigfaltigkeit der Gestaltung wie in der bunten Gewandung muß man — wie Dr. Hahnel sagt — eine wunderbare, alle Disharmonien auflösende Macht der Zusammenstimmung, eine gegenseitige Verkettung aller Dinge erblicken, die im Grunde nur der Ausfluß der lebenspendenden Wärme ist. Alles, alles, was uns hier umgibt, erscheint uns als eine einzige volltönende Symphonie, in der auch das Fremdartigste (das unter anderen Himmelsstrichen störend und wie ein Mißklang wirken würde) aufgeht in dem Bewußtsein einer unerschütterlichen Weltruhe, die allen Wechsel überdauert und alle Gegensätze versöhnt.

Alles Glück und alle Wonne des Daseinsgefühles kostete ich aus, als ich einst einen Büchsenschuß weit allein weiter schritt und mich auf einen Stein niederließ: Sinnend schweifte mein Auge über die Waldwand hin, durch deren Wipfel ein leises Wehen ging, und haftete dann an den zitternden Flederblättchen eines Palmenwedels — ein spielendes Flimmern in Weiß und Grün, ein flüsternder Akkord, dann wieder still und reglos jedes Blatt. Aber in der Ruhe der Natur tönte unablässig hoch aus den Zweigen das Zirren und Zirpen der Zikaden, ein klingender Chor von Trillern und schwirrenden Geigen und langgezogenem stahlfeinem Klingen doch immer drückender wurde die Luft — die Sonne stand im Zenit — und immer stiller der Wald, nur das kurze Hämmern eines Spechtes und das Amboßpinken des Paraponga*) erschallte aus dem Grund herauf plötzlich durchzuckt mich das Gefühl der Gegenwart: über den Spitzen der Gebüsche schwebte es heran mit großen seidenblauen Falterflügeln, „ruhevoll, still und geisterhaft, wie der Schutzgeist der Geheimnisse des Waldes“ —

Und dann kam die Rückfahrt in sengender Hitze auf dem fürchterlich wackelnden, prustenden und rauchenden Bähnlein und als ich, erschöpft, durchschwitzt, verstaubt in die Stadt zurückwollte, mußte ich in St. Anna aussteigen und in Wucherpfennig's Heim mitkommen, wo die liebe gute Hausfrau mich erfrischte und köstlich bewirtete. Und das Schwiegertöchterchen, mein herzliebes Sao Paulo-Geislein, brachte uns Mokka und Honig und Zigarren und eisgekühltes Bier. Ja, Ihr Lieben, nirgendwo und nirgendwann in der Fremde habe ich mich so wohl und heimisch gefühlt wie damals! —

An den Sonntagen, wenn mein junger Freund Erich und Freund Dissmann von der Berufsarbeit befreit waren, machten wir zu dreien

*) weiße Papageienart.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

oder vieren herrliche Fahrten und Spaziergänge nach den Wasserwerken und den herrlichen Anlagen in Cantareira und, heimgekehrt, wurde geschlemmt und geschwärmt und geplaudert und photographiert und Skat gedroschen

Ja, dergleichen kann ich nicht vergessen! —

Heute da ich dieses schreibe, schlüpften aus den mir kürzlich von Wucherpfennig aus Sao Paulo übersandten Puppen die ersten Brasilfalter, zwei große, herrlich opalschimmernde *Morpho laërtes* aus. War das ein Jubel, als ich sie im geheizten Zimmer fliegen ließ? Ein Freundesgruß von Dir, lieber Ferdl, ein Gruß aus Deinem trauten Heim, ein Gruß aus den Urwäldern des Sonnenlandes? —

Und während ich diese schwebenden Blumen sinnend betrachte und dann hinaus ins weiße Flockengewimmel starre, überkommt, überfällt mich urplötzlich eine Sehnsucht ohnegleichen nach all dem, was ich vor einem Jahr geschaut und verlassen habe.

Einige Bemerkungen nebst Verbesserungen über das Werk Bodo v. Bodemeyers „Ueber meine entomologischen Reisen" und der merkwürdigen Verbreitungsgrenze der Falter in Nord-Afrika.

Von **A. Schneeur**, Tunis,

Nachdem ich mich nun schon mehrere Jahre mit den tunesischen Tagfaltern beschäftigt habe, fiel mir zufällig das hochinteressante Werk von Bodo v. Bodemeyer in die Hände: „Ueber meine entomologischen Reisen" und zwar der Teil „Tunis, Oasis Gafsa, Kroumirie." Ich las es mit Interesse und Aufmerksamkeit durch und stellte fest, daß dieses Buch besonders dem Neuling auf entomologischen Reisen in Nord-Afrika zeigt, wie man seine Sammelarbeit organisiert und welche Utensilien man benötigt. Leider stimmen die angeführten Falternamen nicht immer. Ich will in folgendem berichtigen, was mir besonders aufgefallen war.

In Gafsa fand der Autor beispielsweise häufig *P. napi*, ich habe jedoch nie ein Exemplar dieser Art dort gefunden, ebensowenig im größten Teil von Tunis, der östlich der Waldzone angrenzt. Auch die zahlreichen Ausbeuten aus allen Teilen von Tunis, welche ich von meinen Sammlern bekomme, sowie auch die Sammlungen, die die Schüler (z. B. der Ackerbauschule) zusammentragen, enthalten nie eine *napi*, es sei denn, sie stammen aus der Waldzone, wo die Niederschlagsmenge bereits mindestens 600—1000 und sogar 1500 mm beträgt. Wie ich schon früher darlegte, kommt in den nordafrikanischen Küstenländern *napi* nur dort vor, wo die jährlichen Niederschlagsmenge mindestens 450—500 mm und die Juli-Isotherme 26—28° C. beträgt, d. h. also, daß *napi* in Nordafrika jenseits (östl.) der Waldzonengrenze (Bizerte — Beja — El Kef, in Algerien entlang dem Südhang des Auresgebirges) nicht mehr vorkommt. Aber die merkwürdige Verbreitungsgrenze dieser Art bildet auch gleichzeitig die östliche Verbreitungsgrenze für verschiedene andere Tagfalter,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Internationale Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: 29-49

Autor(en)/Author(s): Stephan Julius

Artikel/Article: Erinnerungen an Sao Paulo. 477-480